

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

5.12.1943 (No. 336)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Sonntag, 5. Dezember

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1 90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2 20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Der Pistolenschuß ins Leere

Streit im feindlichen Lager um das Ergebnis der Konferenz der drei Unbegabten

Berlin, 5. Dezember Sowohl Reuter wie der Moskauer Rundfunk bequemen sich jetzt, der Welt die mindestens vier Tage alte Neuigkeit von dem Treffen zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill in Nordwestpersien mitzutellen. Ueber den Tagungsort scheinen sich Moskau und London nicht einig. Der Sowjetrundfunk gibt Teheran an, während Reuter auf Täbris beharrt. Lediglich in den Vereinigten Staaten wird weiter Versteck gespielt. Den dortigen Agenturen ist noch immer nicht gestattet worden, ihren Kunden, die in der ganzen Welt bekannten Tatsachen mitzuteilen, dafür ist der amerikanische Informationsminister Elmer Davis weiter eifrig beschäftigt, in Telegrammen an seine Kollegen in London und Moskau seinem Aerger darüber Luft zu machen, daß überhaupt etwas herausgekommen ist.

genau, darum entfesselten sie den Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung und glauben nun, daß damit das Gift ihrer Zersetzungsagitation in unserm Volk wirken wird. Zu diesem Zweck fanden sich die drei Aasgeier der Weltzersetzung zusammen und bereden und beraten, wie sie aus Drohungen, Versprechungen und lähmender Hypnose den geeigneten Cocktail brauen können, der die deutsche Vernunft und die deutsche Tat entkräften soll. Die Beratungen gestalteten sich schwierig und dauerten viel zu lang. Und so ist es klar, daß die feindlichen Nachrichtenagenturen und die feindliche Presse mit der Abschlusmeldung und mit Kommentaren herausplatze, bevor die drei Unbegabten das erste Wort stammeln konnten, das von Einigkeit oder Siegeswillen oder Vernichtung sprach.

So ist also die Nachricht vom Ende der Konferenz wirkungslos auseinandergeplatzt. Die Kommentatoren gehen ihre eigenen Wege. Neu ist auch hier nichts und Ueberraschungen sucht man vergebens. Wenn die Öffentlichkeit in Nordamerika danach fiebert, einen niederschmetternden, psychologischen Schlag auf Deutschland hereinbrechen zu sehen, so ist das eine Privatangelegenheit der verrückten amerikanischen Unvernunft, wie wenn „Daily Mail“ uns auffordert, wir sollten zur Zahlung einer Summe von 125 Milliarden englischer Pfunde gezwungen werden. Da wir diese Zahlung ja doch nicht leisten könnten, müßten wir eben Arbeitskräfte den anderen zur Verfügung stellen, Arbeiter, die als Sklaven der plutokratischen oder bolschewistischen Industrie verwendet werden sollen. Wir nehmen diese Drohung zur Kenntnis und fühlen uns nur stärker gewappnet gegen jedes Sirenenkonzert, das von Moskau oder London in den nächsten Tagen nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten gestartet wird.

Hat Europa genug Menschen?

Von Professor Dr. Wagemann

Deutschland, als das Herz Europas, hält, wie schon wiederholt in der Geschichte, auch in diesem Kriege die innere Linie, der sich der Feind mit Mann und Material von weither nähern muß, wenn er uns angreifen will. Solange das Gebiet des inneren Kreises nicht autark ist, ist seine Leistungsfähigkeit ziemlich begrenzt, was uns im letzten Kriege verhängnisvoll wurde. Diesmal ist das Reich jedoch bereits weitgehend autark gewesen, als der Krieg ausbrach; überdies fügt sich jetzt um diesen festen Kern ein breiter Ring anderer Nationen, so daß uns der weit- aus größte Teil Europas mit all seinen wirtschaftlichen Reserven die Mitwirkung leiht.

zusammenziehen und verteilen: Wir können die meisten Produktionsstandorte der Industrie nach Bedarf verlagern, die Produktionsgüter und vor allem die Arbeitskräfte von einem Punkt auf den andern werfen. Ueberdies können wir die Arbeitskräfte nötigenfalls aus der haus- und verbrauchs-wirtschaftlichen Sphäre auf den Bereich der Erwerbs- und Produktionswirtschaft übertragen.

Trotzdem ist es aber schließlich nur ein kleiner Ausschnitt der Erdoberfläche, der uns zur Verfügung steht; und so könnte es auf den ersten Blick scheinen, daß wir mit einer überwältigenden Uebermacht zu ringen hätten. Bei genauerer Betrachtung jedoch wird deutlich, daß dem schwerfälligen Koloss der feindlichen Macht auf unserer Seite eine gebaltete Kraft gegenübersteht, die militärisch und wirtschaftlich zugleich hart und elastisch ist wie Stahl. Die vielen Faktoren unseres Kriegspotentials lassen sich mit anderen Werten den Erfordernissen entsprechend zu-

Nach den Erfahrungen des ersten Weltkrieges hätte man annehmen können, daß die Beschäftigtenzahl auch in diesem Kriege zurückgehen werde, und zwar infolge der Einziehungen zum Wehrdienst. In den Jahren 1914/18 ist in der Tat die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten in Deutschland von etwa 17 Millionen auf weniger als 14 Millionen gesunken. Trotz aller Anstrengungen gelang es damals nicht, den Ausfall von etwa 4 Millionen Männern durch weibliche Arbeitskräfte zu ersetzen; nur 1 Million Frauen waren schließlich im Jahre 1918 mehr beschäftigt als bei Kriegsausbruch.

Im Gegensatz dazu hat sich die Zahl der Beschäftigten von 24,6 Millionen im Jahre 1939 bisher auf 29,1 Millionen (einschl. Ausländern und Kriegsgefangenen) erhöht. Gewiß hängt dieser Zuwachs zum größten Teil mit der Erweiterung des Reichsgebietes während des Krieges zusammen. Aber selbst auf dem Reichsgebiet in seinem Vorkriegsumfang ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten nicht wie im Weltkrieg gesunken, sondern gestiegen. Entscheidend dafür ist, daß im ersten Weltkrieg nur Ansätze zu einer Organisation des Arbeitseinsatzes vorhanden waren — sie wurde erst

Bolschewistische Angriffe westlich Smolensk abgewiesen

Heftige Kämpfe in Südtalien — Terrorangriff auf Leipzig — 28 Feindbomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südbereich der Ostfront kam es nur südwestlich Kremenchug und bei Tscherkassy zu größeren Kampfhandlungen. Alle feindlichen Angriffe wurden bis auf geringe örtliche Einbrüche abgewiesen. An einer Stelle sind Kämpfe mit einer durchgehenden feindlichen Abteilung im Gange.

Zwischen Pripjet und Beresina drangen die Sowjets verschiedentlich in unsere Stellungen ein, wurden jedoch im sofortigen Gegenangriff wieder geworfen.

Westlich Kritschew sind heftige Kämpfe mit stärkeren, von Panzern unterstützten feindlichen Verbänden im Gange.

Im Kampfraum westlich Smo-

lensk unternahm die Sowjets am vierten Tage der großen Abwehrschlacht bei diechem Schneetreiben erneute heftige Angriffe, die sie trotz steigender Verluste bis zum Einbruch der Dunkelheit immer wiederholten. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen, eine nördlich der Rollbahn eingebrochene feindliche Abteilung vernichtet.

Westlich Nowel brachten die eigenen Angriffe örtlichen Geländegewinn. Starke feindliche Gegenangriffe scheiterten. Dabei wurden 24 Sowjetpanzer vernichtet und vier weitere bewegungsunfähig geschossen.

Im westlichen Abschnitt der süditalienischen Front sind an zahlreichen Stellen heftige Kämpfe im Gange. Deutsche Eingreifreserven bereinigten einige Einbrüche und brach-

ten dabei Gefangene ein. Am äußersten linken Flügel unserer Front wurden die starken Angriffe der 8. englischen Armee in einem Stützpunkt abgewiesen, der einige Kilometer weiter rückwärts liegt.

Britische Bombenverbände unternahm in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages einen Terrorangriff auf Leipzig. Im Stadtgebiet wurden Wohnviertel, öffentliche Gebäude, Kunst- und Kulturstätten schwer getroffen. Andere feindliche Flugzeuge überflogen die Reichshauptstadt, ohne Schaden anzurichten. Bisher wurde der Abschluß von 28 feindlichen Bombern festgestellt.

Fernkampfbatterien erwiderten gestern das Feuer englischer Batterien über den Kanal und beschossen mit guter Wirkung wichtige Ziele in Dover, Deal und Folkestone.

Erfolgreiche Gegenangriffe an mehreren Frontabschnitten

Feindliche Angriffe bei Kremenchug und Tscherkassy unter empfindlichen Verlusten abgeschlagen

Berlin, 5. Dezember An der Einbruchsstelle südwestlich Kremenchug kam es am Freitag wiederum zu vergeblichen Versuchen der Sowjets, durch Angriffe in Bataillons- bis Regimentstärke gegen die beiden Eckpfeiler im Süden und Norden den Einbruchraum zu erweitern. Die Angriffe wurden von unseren Truppen unter empfindlichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Absicht der Bolschewisten, in der Tiefe des Einbruchraumes einen nach Norden gerichteten deutschen Brückenkopf über den oberen Ingalz zu besetzen, scheiterte ebenfalls, wobei die Sowjets fünf schwere Panzerkampfwagen verloren.

Weiter südlich stießen mehrere deutsche Panzer gegen eine vom Feinde besetzte Ortschaft vor und warfen die Bolschewisten auf die Höhen südlich des Ortes zurück. Bei Tscherkassy gelang es unseren durch Panzer verstärkten Verbänden nach hartem Kampf, südlich der Stadt vorzudringen und die dort eingeschlossenen Teile einer feindlichen Kampfgruppe weiter zusammenzudrücken. Gegen die Hauptzugangsstraße zur Stadt stoßen die Sowjets zum Teil mit Panzerunterstützung erneut heftiger vor, um die Verbindung nach Tscherkassy zu unterbrechen. In harten wechselvollen Kämpfen wiesen unsere Grenadiere diese Versuche unter hohen Verlusten für die Bolschewisten zurück.

Westlich des Pripjet lebte die Kampf-tätigkeit gegen die Vortage wieder etwas auf. Die Sowjets konnten in einen wichtigen Ort einbrechen, wurden jedoch von unseren Grenadiern durch einen sofortigen Gegenangriff wieder vertrieben. Auch zwischen Pripjet und Beresina wiesen unsere Truppen die an verschiedenen Stellen unternommenen Angriffe des Feindes ab, während deutsche Gegenangriffe trotz der weter-

bedingten Geländeschwierigkeiten von Erfolg waren. Ein bolschewistischer Vorstoß östlich der Bahnstrecke Kalinkowitschi-Slobin wurde sehr bald abgewehrt, während weitere feindliche Angriffe in Bataillonsstärke westlich der Bahn an dem Widerstand unserer Grenadiere scheiterten. Östlich des Dnjepr blieben gleichfalls an zahlreichen Stellen Angriffe der Bolschewisten vergeblich. Im Raum Kritschew kam es zu wechselvollen, für den Feind sehr verlustreichen Kämpfen. Westlich Smolensk setzten die Sowjets noch während der Nacht zum Freitag und in den frü-

hen Morgenstunden des Tages ihre schweren Angriffe beiderseits des Dnjepr und an der Autobahn mit unverminderter Heftigkeit fort.

Südlich des Dnjepr führten eigene Gegenangriffe zur Wiederbesetzung einer für den weiteren Kampflauf bedeutenden Ortschaft. Westlich Nowel trafen deutsche Angriffe auf sehr zähen Widerstand der Sowjets. Trotzdem erzielten unsere Truppen weitere Geländegewinne und schlugen mehrfache, mit Panzern unternommene Gegenangriffe der Bolschewisten erfolgreich zurück.

22 Millionen verhungerten im „Sowjetparadies“

Der Jude Kaganowitsch ließ mehrere Millionen Bauern erschießen

Kauen, 5. Dezember Im Zuge der Protestkundgebungen gegen den Bolschewismus in litauischen Kreisstädten sprach auf einer Kundgebung in der Kreisstadt Mascheiken in Nordwest-Litauen ein aus der Sowjetunion nach Litauen zurückgekehrter Litauer über seine Erlebnisse in der Sowjetunion. »Ich habe«, so erklärte der Litauer, »25 Jahre unter sowjetischer Herrschaft gelebt. Während dieser Zeit hat die Sowjetunion drei große Hungerperioden durchgemacht, die erste 1918, die zweite 1928 und die dritte 1932. Während dieser Hungerperioden sind rund 22 Millionen Menschen in Zentralrußland, am Kuban und Strawropol gestorben.

Der Hunger wurde dadurch hervorgerufen, daß die Landbevölkerung den Kolchosen zugeteilt wurde. Auf Anordnung des Juden Kaganowitsch wurden mehrere Millionen bester Bauern, die sich weigerten, ihre Höfe den Kolchosbetrieben abzugeben, erschossen und

ihre Höfe wurden sofort in Brand gesetzt. Außer diesen Bauern starben Millionen Arbeiter, die über ein Jahr lang kein Gramm Brot erhalten hatten. Die Menschen starben vor Hunger auf den Straßen und in den Häusern. Ich und viele andere haben es mit eigenen Augen gesehen, wie Mütter ihre Säuglinge schlachteten und aßen. Ich habe gesehen, wie ein Mann seine junge Frau schlachtete und das Fleisch seinen vier Kindern zu essen gab. Ich habe hunderte Höfe gesehen, in denen unbestattete Leichen lagen. Die größten Erdbeben der Welt haben bis jetzt nicht so viele Opfer gefordert wie die Hungerperioden in Rußland.

Nach der Befreiung durch die deutschen Truppen, so fuhr der Redner fort, war ich Bürgermeister von Noworossijsk. Die Stadt hatte 126 000 Einwohner. Nach dem Rückzug der Sowjets blieben 74 000 übrig. Die anderen waren vor Hunger gestorben oder ermordet worden.

Drei große Quellen sind es in der Hauptsache, aus denen der Arbeitseinsatz hat schöpfen können: einmal sind neben den Kriegsgefangenen mehrere Millionen Arbeitskräfte aus den von uns besetzten Gebieten und den mit uns befreundeten Ländern verfügbar geworden, sodann haben sich die deutschen Frauen in den Dienst der Kriegswirtschaft gestellt, und schließlich konnten im großen Stil Arbeitskräfte aus den nicht kriegswichtigen Wirtschaftszweigen für die Rüstung freige-macht werden.

Wenn die Voraussetzungen hierfür gegeben sind, so ist das nicht nur unmittelbare Folge der Tatsache, daß wir die innere Linie halten, so daß wir die Kräfte den Erfordernissen entsprechend mobilisieren und gegeneinander verschieben können, sondern auch ihr mittelbares Ergebnis; denn die innere Linie bedeutet ja Zusammenfassung auf verhältnismäßig engem Raum und damit hohe wirtschaftliche Intensität.

Auf dem europäischen Kontinent leben, selbst wenn man die besetzten Sowjetgebiete ausnimmt, auf rund 4,5 Millionen Quadratkilometer rund 340 Millionen Menschen. Ueber 290 Millionen zählen dabei allein, die mit uns verbündeten oder von uns besetzten Länder; 82 Menschen sind hier auf dem Quadratkilometer zusammengeballt. Dieser kompakten, zum größten Teil hochqualifizierten Menschenmasse kann der Gegner auch nichts annähernd Gleiches entgegenstellen. Indien und Tschungking-China zählen zwar für sich allein mehrere hundert Millionen Menschen, aber nur ein Tor könnte auf den Gedanken kommen, diese primitiven, zumeist kaum für ihren eigenen Lebensunterhalt genug produzierenden Bauernmassen rein zahlenmäßig mit dem Menschenreservoir Europas zu vergleichen. Soweit sie für die Sache der Gegner verwendbar sind, werden sie überdies, zumindest per saldo, im Kampf gegen Japan benötigt, das mit den 105 Millionen seiner hochbegabten eigenen Bevölkerung und den wei-

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 5. Dez. Der Führer verlieh am 30. November 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Hartmann, Kommandeur einer Infanterie-Division, als 340. Soldaten; Major Ernst August Fricke, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment, als 341. Soldaten; Oberstleutnant Ernst Weilmann, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, als 342. Soldaten; Oberst Alfred Druffner, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 343. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Fricke und Oberst Druffner sind ihrer bei den Kämpfen an der Ostfront erlittenen Verwundung erlegen.

# „Je härter der Kampf, um so eher wird er zu Ende sein!“

Eine richtungweisende Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich auf der Kriegsarbeitsstagung der deutschen Presse

teren 430 Millionen Mandschukuo, der besetzten chinesischen Provinzen und der verbündeten oder eroberten Südseegebiete ohnehin schon zahlenmäßig den größten Teil der Bevölkerung Indiens und Chinas aufwiegt. Auch die Reservisten, über die die Feindmächte in Australien, in Afrika und in einzelnen Teilen des Vorderen Orients verfügen, werden zumeist ganz oder im übrigen doch wenigstens teilweise durch Japan in Schach gehalten; ja darüber hinaus muß der Gegner noch einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner eigenen Reservisten, insbesondere auch seiner Menschenreserven, in den Kampf gegen Japan werfen.

Ebensowenig aber können sich die eigentlichen Kerngebiete der Feindmächte in bezug auf Menschenballung mit Europa messen. Nirgends vor allem verfügen sie über einen derartig geschlossenen Menschenblock wie der unter der Führung Deutschlands stehende europäische Kontinent. Die Arbeiterheere lösen sich auf der Frontseite in wesentlich kleinere, durch weite Räume und zum großen Teil durch die Fronten des Krieges voneinander getrennte Massen auf. Ganz für sich liegt zunächst im Osten, von seinen plutokratischen Verbündeten nur über viele hunderte oder gar tausende Kilometer lange beschwerliche und gefährliche Transportwege zu erreichen, der unbesetzte Teil der Sowjetunion mit vielleicht noch 150 Millionen Menschen, die über einen Raum von 20,7 Millionen Quadratkilometer verstreut sind, so daß auf den Quadratkilometer nur 7,1 Menschen kommen. Dann kommt Großbritannien, der vorgeschobene Posten der Feindmächte, von der nordamerikanischen Ostküste 5500 Kilometer, von der südamerikanischen Ostküste 10000 Kilometer entfernt, und deshalb nur noch mit dem Nötigen versorgt, mit etwa 48 Millionen Menschen. Und schließlich folgen die beiden Amerika, die mit ihren insgesamt 276 Millionen Einwohnern zwar ein imponierendes Bild zu bieten scheinen, aber dabei eine Spannweite aufweisen, die einen konzentrischen Einsatz dieser Menschen nach europäischem Vorbild schon aus geographischen Gründen unmöglich macht. Arbeiterwanderungen wie in Europa kommen zwischen den beiden Amerika praktisch nicht in Betracht, zumal Südamerika mit seinen rund 125 Millionen Einwohnern als Einwanderungsgebiet von jeher selbst meist unter Arbeitermangel leidet. Auch heute denkt es gar nicht daran, die großen Lücken im Arbeitseinsatz der Vereinigten Staaten auszufüllen. Aber selbst in den Vereinigten Staaten mit ihren fast kontinentalen Ausmaßen von 2500 Kilometer in der Nord-Süd- und 4000 Kilometer in der Ost-West-Linie, wo auf den Quadratkilometer nur 16 Menschen kommen, ist der Raum ein gewaltiges Hindernis für den zweckmäßigen Einsatz der verfügbaren Arbeitskräfte.

Um die etwa 320 Millionen Menschen Nord- und Südamerikas sowie Großbritanniens auf ihrem ungefähr acht-einhalb mal so großen Raum zu einer ähnlichen Schlagkraft zu vereinen wie die 340 Millionen Kontinentaleuropas sind alle Transportprobleme zu lösen, die um ein Vielfaches größer sind als die Verkehrsaufgaben Europas. Ein ungleich größerer Teil der Arbeitskräfte des Gegners muß daher auch statt für die Rüstung für die Raumüberwindung eingesetzt werden, und auch dieses erklärt, warum der geschlossene Menschenblock Europas dem Kontinent eine Abwehrkraft gibt, der man mit einer bloßen Zahlenüberlegenheit nicht Herr werden kann.

**Berlin, 5. Dezember**  
Auf einer Kriegsarbeitsstagung der deutschen Presse, auf der die führenden Persönlichkeiten des deutschen Journalismus anwesend waren, hielt Reichspressechef Dr. Dietrich eine Rede über den Nervenkrieg unserer Gegner, den Zukunftsweg Europas und die sozialen Bedingungen einer künftigen Ordnung. Reichsleiter Dr. Dietrich führte aus:

„Parteilosen, Männer der deutschen Presse!  
Zum dritten Male haben wir uns zusammengefunden in diesem gewaltigsten aller Kämpfe, den unser Volk jemals um seine Zukunft und die Bewahrung seiner 2000jährigen Geschichte hat ausfechten müssen. Nach Begrüßung der Kameraden, insbesondere der im feldgrauen Rock und der aus dem vom Bombenterror schwer heimgesuchten Gebieten, hob der Reichspressechef hervor: »Wir können mit Stolz bekennen, daß die besten des deutschen Journalismus heute an allen Fronten für Heimat und Vaterland, für Volk und Führer fechten. Wir gedenken in dieser Stunde aller jener Kameraden, die auf den Schlachtfeldern ihr Leben dahingegeben haben und so im Heldentod ihre Treue besiegelten.“

**Höchste Verantwortlichkeit**  
In einer solchen Zeit, die schwer ist, hart und opfervoll, erwächst den Männern, die das publizistische Gewissen der Nation darstellen, ihre Aufgabe immer härter und größer, in einer solchen Zeit ist die Bedeutung der Presse zu höchster Verantwortlichkeit emporgewachsen. Nicht minder groß aber ist die geistige Führungsaufgabe im Innern ist die Aufgabe, die der Presse im Kampf nach außen als Sprachrohr der Nation und Aufklärer der Völker zukommt. Die große Generallinie der politischen Kriegführung unserer Gegner bildet zur Zeit in weitestem Ausmaß die Strategie des Bluffs. Sie wollen gewissermaßen das eigene Denken der Menschen überfahren mit einem D-Zug, der in das Land ihrer Träume fährt. Roosevelt's Weiterlösungsfeldzug folgte das Fieber der Nachkriegspläne, die Suggestion, als ob der Krieg bereits gewonnen sei durch das unaufhörliche Aufstellen von Nachkriegsprogrammen. Die Moskauer Konferenz mit ihrem Geschwafel von »kollektiver Sicherheit« und der gleichzeitigen praktischen Auslieferung der kleinen Nationen an den Bolschewismus brachte einen ersten Höhepunkt dieser phrasenhaften Agitation.

**Arbeit schafft mehr Arbeit**  
Wir erkennen, daß sich hinter den Redensarten in Wirklichkeit eine furchtbare Idee- und Ausweglosigkeit verbirgt, und daß sowohl der »demokratische« — sprich plutokratisch-kapitalistische Weg wie die bolschewistische Klassenkämpferische Straße die Menschheit in Elend und Verzweiflung führen. Hinter beiden erhebt sich in apokalyptischer Grauenhaftigkeit das Chaos!  
Die Idee, für die unsere Gegner in Wirklichkeit kämpfen, ist nicht eine Welt des ewigen Friedens, sondern der Rhythmus des ewigen Krieges.  
Reichspressechef Dr. Dietrich befaßte sich dann mit dem deutschen Wirtschaftssystem, das er den Phrasen und Schaumschlägereien unserer Gegner

gegenüberstellte. Statt der Formel »Kapital muß Kapital erzeugen«, setzte das deutsche Volk das Prinzip »Arbeit schafft mehr Arbeit«. Durch sein neues Wirtschaftssystem hat es eine riesige Armee von Millionen von Arbeitslosen innerhalb kürzester Frist restlos in Arbeit und Brot gebracht. Das wirtschaftlich revolutionierende und sozial epochemachende Gedankengut, das Deutschland der Menschheit geschenkt hat, ist untrennbar verbunden mit einer neuen, dem Fortschritt der Zeit entsprechenden Gesellschaftsordnung, die die Gegner nicht besitzen.

Nicht die bolschewistische Irrlehre von der Gleichheit aller Menschen, sondern der wahrhaft schöpferische Gedanke der Gleichheit der Chancen für alle wird der Menschheit das Tor in eine neue bessere Zukunft öffnen.

**Die Folgen einer Niederlage**  
Wenn es den Bolschewisten gelänge, ihre Pläne zu verwirklichen, dann würde das bolschewistische Europa eine Ausbeutungskolonie niederster Stufe der jüdisch-bolschewistischen Welt Herrschaft werden. Millionen deutscher Arbeiter verelendeten dann unter unsäglichen Qualen in den Arbeitslagern Sibiriens und in den unendlichen Wäldern des Ostens, in der ewig gefrorenen Oede der Tundren, düngten mit ihrem Blute und ihrem Schweiß die Wüsten Turkestans und die Kasakstanischen Einöden.

Dem Schicksal, gegen den Bolschewismus zu kämpfen oder unterzugehen, konnte Europa an der Schwelle einer weltweiten sozialrevolutionären Entwicklung nicht entgehen!  
Wenn sich die Bewohner der britischen Insel heute einmal an Hand der nackten Wirklichkeit und ohne die churchillsche Bevormundung fragen würden: Wofür kämpfen wir eigentlich? — dann würde es ihnen ganz klar werden, daß sie alle — mit Ausnahme der verbrecherischen Clique der Kriegsverdiener — gegen ihre eigenen Interessen im Kriege stehen und für das kämpfen, was sie selbst nicht wollen. Alle Engländer kämpfen gegen einen Feind, der bereit war, ihnen als Freund

das zu garantieren, was sie an ihren Bundesgenossen verlieren werden.

**Roosevelts Pläne**  
Freie Hand für den Bolschewismus in Europa! — das ist für Roosevelt nicht etwa ein notwendiges Übel und Zugeständnis unter dem Zwang der Verhältnisse, sondern seit langem die Trumpfkarte in seinem weltpolitischen Spiel, die er jetzt in Moskau offen auf den Tisch gelegt hat. Daß dieser Trumpf zugleich auch gegen England sticht und Großbritannien schwächt, ist der eigentlich tragende Gedanke dieses Spiels, den er allerdings noch heute in der dunkelsten Falte seines Herzens verborgen hält. Roosevelt will durch den Bolschewismus Europa als das Kraftzentrum nationalpolitischer Völker und als selbständigen Wirtschaftsfaktor auslöschen, womit er zugleich England ausschaltet und auf eine zweitrangige Rolle in seinen Welt Herrschaftsplänen herunterschiebt.

Deutschland hat die Fundamente einer neuen Ordnung des menschlichen Zusammenlebens gelegt, durch die den arbeitenden Massen der Menschheit eine hellere und lichtere Zukunft eröffnet wird. Auf der Grundlage dieser Konzeption nationaler Blüte und sozialer Verpflichtung an der Gemeinschaft aller anständigen Menschen, die die Bürde dieses Krieges getragen haben, wird einst, wenn der Friede wieder eingezogen ist, Europa organisiert werden, werden die verwüsteten Städte wieder aufgebaut und die Behausungen der Menschen schöner und fortschrittlicher errichtet werden, als sie der Vernichtungswille unserer Feinde zu zerstören vermochte.

Dieses Europa ist am stärksten und fähigsten, sich in einer Welt großer fortschreitender Entwicklungen zu behaupten, wenn es kulturell eine Vielheit, wirtschaftlich eine Einheit und politisch eine Gemeinschaft selbständiger Nationen ist!  
Wir wissen, daß es in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein, um Aufstieg oder Untergang, um Leben oder Tod geht. Deshalb kämpfen wir mit Aufbietung aller Kräfte, unter Zusammen-

fassung aller Energien, mit zusammengebiessenen Zähnen und mit nie ermüdender Beharrlichkeit. Wir werden am Ende siegen, weil die Zukunft nur dem gehören kann, den die Vorsehung dazu bestimmt hat, ihren Auftrag zu vollziehen.

Mag die Propaganda unserer Feinde sich weiter der Strategie des Bluffs bedienen: Es wird die Zeit kommen, in der sie selbst den Nervenkrieg haben zu beachten werden. Heute versprechen sie sich etwas davon, wenn die drei Oberkriegshetzer Roosevelt, Churchill und Stalin sich persönlich bemühen, den bisher größten Agitationsbluff zur Zersetzung der deutschen Moral zu starten. Drei Tage und Nächte haben sie an ihrer Neuaufgabe von Wilsons 14 Punkten zur Täuschung des deutschen Volkes gearbeitet. Nun soll sie zusammen mit Sprengbomben und Brandstiftungskanistern auf Deutschland herabregnen. Sie wollen unseren Verstand einnebeln und uns zur Selbstvernichtung veranlassen, nachdem sie uns auf den Schlachtfeldern nicht zu besiegen vermögen. Auch diese neue Superschwindelbombe wird uns nicht erschüttern, denn wir kennen schon das Metall, das in ihr steckt.

**Höchste Willenskraft**  
Von den Männern der Presse erfordert in einem solchen Augenblick der Krieg letzte Anstrengung und höchste Willenskraft, ob sie nun im feldgrauen Rock kämpfen oder zu Hause an der Heimatfront ihre Pflicht erfüllen. Stunde um Stunde treten sie der Lügenflut unserer Feinde entgegen und erfüllen ihre Pflicht, den Millionen ihrer Leser Kraft, Stärke und Zuversicht zu vermitteln. Und wenn ihre Leser sie fragen: »Wann geht dieser Krieg zu Ende?« dann antworten sie ihnen: »Wenn wir gesiegt haben! Nicht früher und nicht später!«

Je härter und zäher wir kämpfen, um so eher wird er zu Ende sein, und je weniger wir es tun, um so länger wird es dauern. Aber siegen werden wir unter allen Umständen, denn er werden wir nicht aufhören zu kämpfen!

## Schwerste Maßnahmen gegen norwegische Studenten

Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung — Osloer Studenten verteilten Hetzflugblätter

Oslo, 5. Dezember

In der norwegischen Studentenschaft bildete sich seit der Besetzung des Landes eine Widerstandsgruppe gegen die Besatzungsmacht und gegen die vom Großdeutschen Reich anerkannte norwegische Staatsführung. Trotz der von freundschaftlichem Geist getragenen und ritterlichen Behandlung, trotz aller Warnungen und Ermahnungen der Studentenschaft gegenüber, kam es studentisch zu schweren Sabotageakten und verbrecherischen Anschlägen, die die Sicherheit der norwegischen Bevölkerung und der deutschen Besatzungsmacht gefährdeten.

Bei Eisenbahn- und Sprengstoffattentaten sowie bei Anschlägen auf deutsche und norwegische Schiffe wurden immer wieder norwegische Studenten als Haupttäterführer zumindest aber als geistige Urheber festgestellt. Studenten der Osloer Universität beteiligten sich

außerdem führend an der Bildung von Terrorgruppen gegen Einrichtungen des norwegischen Staates und der deutschen Besatzungsmacht. Auch bei der Verbreitung von Flugblättern englischer und bolschewistischer Herkunft waren vorwiegend Studenten beteiligt. Schließlich ist auch die kürzliche Brandstiftung in der Aula der Universität Oslo auf diese verbrecherischen Elemente zurückzuführen. Es ist im übrigen kennzeichnend für die geistige Verfassung dieser durch die Feindpropaganda aufgehetzten Studentengruppe, daß sie gegen die Auf-

nahme solcher Studierenden protestierte, die als Freiwillige im Osten am Kampf gegen den Bolschewismus teilgenommen haben.

Auf Grund dieser Vorgänge hat sich der Reichskommissar veranlaßt gesehen, zum Schutze des norwegischen Lebens und zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung gegen diese Studenten vorzugehen und sie in ein Sonderlager nach Deutschland zu überführen, während den loyalen Studenten Gelegenheit gegeben wird, ihr Studium an anderer Stelle in Norwegen fortzusetzen.

## Zurückweisung schwedischer Einmischung

Ribbentrops Unterredung mit dem Berliner schwedischen Geschäftsträger

Berlin, 5. Dezember

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop bat heute den königlichen schwedischen Geschäftsträger, Herrn Post, zu sich und teilte ihm im Zusammenhang mit einer Unterredung des schwedischen Außenministers mit dem deutschen Gesandten in Stockholm in der Frage der wegen Sabotage verhafteten Osloer Studenten mit, daß die Reichsregierung sich nicht in der Lage sehe, mit der schwedischen Regierung derartige Fragen zu erörtern, und daß sie die schwedische Regierung bitten müsse, sich in Zukunft einer Einmischung in deutsch-norwegische Fragen zu enthalten.

Der Reichsaußenminister drückte hierauf dem schwedischen Vertreter das Befremden der Reichsregierung darüber aus, daß die schwedische Regierung eine selbstverständliche Maßnahme der Besatzungsmacht in Norwegen, nämlich die Unschädlichmachung von Saboteuren und Brandstiftern, die nicht zuletzt im Interesse Norwegens selbst erforderlich gewesen sei, zum Gegenstand eines diplomatischen Schrittes gemacht habe. Das Befremden der Reichsregierung sei um so größer, als die schwedische Regierung es bisher niemals für angebracht gehalten habe, bei England den USA oder Sowjetrußland gegen wirkliche und zwar schwerste Verletzungen skandinavischer Interessen durch diese Staaten Vorstellungen zu erheben. So habe sich die schwedische Regierung unter anderem nicht gerührt, als England durch seine Angriffshandlungen gegen Norwegen den Krieg überhaupt erst nach Skandinavien hineintragen hat. Ebensowenig habe man sich in schwedischen Kreisen um die unvorstellbaren Greuelthaten der Sowjetunion anlässlich der Bolschewisierung der baltischen Staaten bekümmert, als unter anderen 170 000 Esten, Letten und Litauer, darunter Zehntausende von Frauen und Kindern, nach Rußland deportiert und dort der Vernichtung preis-

gegeben wurden. In diesen Fällen habe sich das Gefühl der brüderlichen Verbundenheit, auf das sich die schwedische Regierung jetzt gegenüber den von feindlichen Agenten aufgehetzten norwegischen Brandstiftern berufe, nicht bemerkbar gemacht. Vor allem aber stehe die Welt vor der erschütternden Tatsache, daß Schweden das finnische Brudervolk in seinem heldenhaften Existenzkampf gegen den Bolschewismus, den es ebensowenig im eigenen wie im Interesse Schwedens führt, im Stich lasse.

Die aus all diesen Tatsachen hervorgehende Haltung Schwedens, das nur durch das deutsche Eingreifen in Norwegen und den deutschen Verteidigungskampf gegen den Osten davon bewahrt worden sei, selbst Kriegsschauplatz zu werden, sei dem deutschen Volk unverstänlich.

**Ägyptischer Gesandter in Moskau.** Der ägyptische Gesandte in Ankara, Abdurrahman Kakkal, ist gleichzeitig zum ägyptischen Gesandten in Moskau ernannt worden.

**Streiks auf den Kaiser-Werften.** Aus Washington wird gemeldet, daß die Mexikaner von vier Werften der Henry Kaiser-Werke aus Unzufriedenheit über die allgemeinen Arbeitsbedingungen in den Streik getreten seien.

**Zerstörer „Herwood“ verloren.** Die britische Admiralität hat sich wieder einmal zu einem kleinen Teilgeständnis bequemt, indem sie den Verlust des Zerstörers „Herwood“ (Hunter-Klasse) jetzt bekannt gibt.

Heute auf Seite 1  
**Regierungs-Anzeiger**

Verlag und Druck:  
Oberheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH.  
Verlagsdirektor: Emil Münsch  
Schriftleitung:  
Hauptschriftleiter: Franz Mollerer  
Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall  
(Zur Zeit ist Anzeigenpreliste Nr. 2 gültig)

## Elastisches Versorgungssystem bei Terrorangriffen

Staatsminister Riecke sprach über die Ernährungseinrichtungen im Katastrophenfall

Berlin, 5. Dezember

Staatsminister Riecke, Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium, machte vor Vertretern der deutschen Presse aufschlußreiche Mitteilungen zu dem Thema »Ernährungseinrichtungen im Katastrophenfall«. Staatsminister Riecke wies einleitend darauf hin, daß der Luftkrieg Umdispositionen in den Versorgungsanlagen notwendig gemacht habe, betonte aber gleichzeitig, daß die getroffenen Maßnahmen sich nach den verschiedenen Terrorangriffen durchaus bewährt hätten.

Wichtig sei vor allen Dingen die Sicherstellung der Versorgung in den von feindlichen Luftterror betroffenen großen Städten. Hier seien zweierlei Maßnahmen zu treffen gewesen, einmal eine Vorratsbildung und zum zweiten die Sicherung der Versorgung nach einem Angriff. Wenn der Feind etwa glaubt, durch seine Terrorangriffe die deutsche Ernährungslage erschüttern zu können, so wissen wir nach den Ausführungen von Staatsminister Riecke, daß ihm auch dieses unsere Vorratslager nicht vernichten, da sie vorwiegend weitestgehend dezentralisiert sind, so daß die notwendigen Mengen, die mit Hilfe der Marktordnung freigestellt werden, ohne weiteres zur Verfügung stehen, um alle Wünsche zufriedenzustellen.

Neben der Notwendigkeit der Vorratsbildung steht die Sicherung des Ersatzes für ausfallende Verarbeitungsbetriebe. Ein festes Ausweichprogramm gibt die Gewähr, daß für etwa beschädigte Betriebe jederzeit andere einspringen kön-

nen. Es ist unschwer möglich, vom Behälterkopf aus die notwendigen Anweisungen an die Ausweichstellen zu geben, von denen aus dann unverzüglich die notwendigen Nahrungsmittel auf den Weg gebracht werden können.

So konnten z. B. für Berlin nach einem schweren Terrorangriff sofort eine Million Brote von auswärtig angeliefert werden, die vollauf genügte, eine vorübergehende Versorgungslücke zu schließen. Auch Kartoffeln und Gemüse wurden gleich in so ausreichender Menge herangeführt, daß sofort wieder Vorratslager gebildet werden konnten. Am schwierigsten ist die Frage der Milchversorgung, was nicht zuletzt mit dem Rücktransport der Milchkannen zum Erzeuger zusammenhängt. Aber auch hier ist nach Möglichkeit Abhilfe geschaffen worden.

Dank der umfassenden Planung sei in jedem Falle die laufende Versorgung der nichtausgebombten und nicht unmittelbar betroffenen Bevölkerung sowie der Obdachlosen gesichert. In Zusammenarbeit mit der NSV, wurden diese Fragen gelöst, und mitfalls stelle auch die Wehrmacht ihre Bestände zur Verfügung, die ihr später wieder zurückgeliefert werden. Ein elastisches Versorgungssystem könne allen Möglichkeiten gerecht werden dabei werde für die erste Zeit kein Wert daraufgelegt, daß die vom Bombenterror betroffene Bevölkerung für die Lebensmittel-Marken abgebe oder sie bezahle. Doch sei es notwendig, daß nach einer kurzen Übergangszeit hier wieder geregelte Verhältnisse eintreten.  
Ein besonderes Kapitel der Ernäh-

rungeeinrichtungen bestimmen Mangelware, wie Bohnenkaffee, Süßigkeiten, kondensierte Milch, usw. Wenn gelegentlich die Sonderzuteilungen nicht gleich nach dem Aufruf vorhanden seien, so ergäben sich die Verzögerungen in der Belieferung aus besonderen Umständen. Bohnenkaffee z. B. müsse erst geröstet werden, da sich gerösteter Kaffee nicht auf dem Lager halten würde. Die Röstung aber erfordere mindestens eine Frist von acht Tagen. Daneben könne von den Gauleitern über die Zuteilung zusätzlicher Lebensmittel wie z. B. Fleisch verfügt werden. Eine solche Sonderzuteilung sei für Berlin jetzt erstmalig erfolgt. Auch über die Ausstellung sogenannter Drei-Tage-Karten, die den vom Bombenterror Betroffenen beim Ausfall der Kochstelle ein warmes Essen sichern sollen, habe der Gauleiter zu entscheiden.

Staatsminister Riecke schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß es nicht zuletzt der vorzüglichen Zusammenarbeit der verschiedenen Dienststellen, der NSV, der Wehrmacht und anderer Organisationen zu danken sei, wenn in der Versorgung der großen Städte so gut wie gar keine Stockungen nach feindlichen Terrorangriffen eintreten. Jedenfalls sei zu sagen, daß die Ernährungswirtschaft ihre Probe in jedem Falle bestanden habe und weiter bestehen werde.

**Brennstoffmangel in USA.** Der amerikanische Staatssekretär für Inneres Ickes, erklärte, daß in den Vereinigten Staaten ein starker Brennstoffmangel herrsche.

# Zazou an der Straßenecke

Kleiner Zwischenfall im französischen Alltag / Von Kriegsbericht P. C. Ettighofer

(PK.) „Zazou“ — was mag das sein? Nun, man kann es nicht sagen, nur erklären: Da stehen in irgendeiner französischen Stadt oder noch besser in allen französischen Städten die Halbwüchsigen beiderlei Geschlechts untätig beisammen und halten Maulaffen feil. Und sie tun es am hellen Tage und zu jenen Stunden, da jeder anständige Europäer irgendwie eingesetzt ist. Ihre Gleichaltrigen bei uns im Reich stehen schon bei der Heimatflak, wenn sie nicht bereits den feldgrauen Rock tragen und mit ihrem jungen Mut und ihrer jungen Brust dafür sorgen, daß Europa und damit auch Frankreich vom Würger Bolschewismus verschont bleibt. Aber davon scheinen diese jungen Leutchen nichts zu ahnen. Und wenn es eben hieß, sie stünden untätig, dann stimmt es, genau gesehen, nicht ganz; denn ihre Zungen sind in eifriger Bewegung, und oben drein — man muß sich schon anstrengen, um es nachmachen zu können! — quälmen sie Zigaretten, ohne je das Stäbchen mit den Fingern zu berühren. Es klebt ihnen fest an der Unterlippe und wippt beim Sprechen lustig mit auf und ab. Bitte nachmachen! Es ist schwer!

**Männlich und weiblich**  
„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeaufsichtigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schlips. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röckchen noch um eine Handbreite kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haarrolle ein Stockwerk höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich verneint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, und dazu kommen ihm viele Zufälligkeiten gern entgegen und bestärken ihn in seinem Tun oder vielmehr Nichtstun. Zazou männlich ist das Holz, aus dem die zukünftigen Apachen und kleinen, nichtsnutzigen Tagediebe geschnitten werden.

**Der Verwundete**  
Kam da jüngst ein Mann auf Krücken an einem hellen Zazouhaufen vorbei. Der Mann hatte nur ein Bein, das Gehen schien ihm noch einige Schwierigkeiten zu bereiten, und auf seinem Gesicht lag Lazarettblässe. Weil die lärmende und rauchende Versammlung genau an der Straßenecke stand, mußte der Invalide von Bürgersteig herunter und den Fahrdamm benutzen, wobei ihn ein Lastwagen schier streifte. Er blieb stehen, musterte die jungen Leutchen und sprach: „Ihr habt wohl auch keine Achtung mehr vor Verwundeten, wie? Sie glotzen mit offenen Mündern, an deren Unterlippen die quälenden Zigaretten kleben.“  
Dem Einbeinigen schwoll die Zornesader auf der Stirn, und es sah aus, als wollte er seine Krücke heben und den Lämmel züchtigen; aber er besann sich und sagte ganz ruhig: „Und Beschäftigung habt ihr wohl auch keine, was? Wieso steht ihr hier am hellen Kerne, was? Auf der Straßenecke und steht dem Herrgott die Zeit? Habt ihr wirklich nichts zu tun?“  
„Du wirst staunen“, antwortete der Rotbeibrille frech, „wir rühen uns gerade mal aus. Warum dürfen wir uns nicht mal ausruhen? Soweit sind wir noch nicht, daß jeder uns im Gleich-

schrift marschieren lassen könnte, nein, soweit noch lange nicht!“

„Soso, das ist ja interessant“, meinte der Verwundete. „Und die Befehle des Marschalls Pétain über den Einsatz der französischen Jugend, die gehen Euch auch nichts an, wie?“

### Trostlose Geister

Einige Zazou-weiblich kicherten; aber es war schon mehr vor Verlegenheit. So hatte bisher noch keiner mit ihnen gesprochen. Nein, es hatte noch niemand gewagt, in ihre geheiligten Zazou-Rechte zu greifen. Seit Beginn des Krieges standen sie hier zusammen, das heißt seitdem deutsche Besatzung in der Stadt lag. Zuerst machten sie nicht viel Aufheben von sich; aber bald merkten sie, daß die deutschen Besatzungsbehörden andere und viel wichtigere Dinge im Kopf hatten, als sich um das Herumlängern jugendlicher Nichtstun zu kümmern. Und diese unverdiente Milde buchten sie für sich selbst als großen Sieg und wurden langsam ammaßender. Es galt als begehrenswert, am jeden Preis aufzufallen. Nein, sie wollten um nichts in der Welt mit jenen Leuten verwechselt werden, die ein einiges und schaffendes Europa wünschten, und um dies zu bekräftigen, gingen sie nach Anbruch der Dunkelheit los und malten die Zahl 1918 an die Mauern. So wie die Deutschen im Jahre 1918 gegangen sind, so werden sie auch diesmal gehen, und zwar noch im November, genau wie damals. Uebrigens wären es dann genau 25 Jahre, und warum sollte sich das Spiel nicht erneuern?

### Die Straßenecke Europas

Der Einbeinige stand etwas vornübergebeugt, die Schultern durch die Krücken emporgezogen. „Keiner antwortet mir, alle lachen nur dumm und dreist“, sagte er. „Nun will ich Euch sagen, was ich von Euch halte! Ihr alle seid der verkörperte Niedergang unseres Volkes. Macht nur so weiter, bleibt abseits stehen, wenn alles kämpft und arbeitet, macht die Straßenecke zu Eurem Ideal und Eurem Vaterland. Ihr werdet dann auch noch erleben, daß Euer Vaterland einst durch Eure Schuld die Straßenecke Europas sein muß. In diesem Kriege geht es nicht um die kriegführenden Parteien

allein, wir leben alle mitten drin im Geschehen, Europa ist ein großes Schiff, wir Franzosen, die Deutschen und die Italiener und alle anderen sitzen drin. Geht es unter, sind wir alle verloren.“

„Aber wir sind nicht verloren, wir nicht!“ mault das Pöckelgesicht. „Wir sind überhaupt nicht eingestiegen in dein Schiff, wir nicht!“ — „Dann habt Ihr auch kein Recht, den Hafen zu betreten, später, wenn das Schiff glücklich angekommen sein wird.“

Die Zazou lachten roh. Der Verwundete schritt langsam weiter, noch ungewohnt mit seinen Krücken, man sah es ihm an. Sein lazarrettblasses Gesicht war vor Zorn an der Stirn gerötet. Als sein Mantel beim Gehen auseinander schlug, sah man auf dem Rock das Abzeichen der französischen Legionäre, die an der Ostfront kämpften.

### Verlorene Jugend

„Es ist einer von denen dort“, sagte der Pustelmann, und zeigte auf ein großes, buntes Plakat, das einen Legionär in deutscher Uniform zeigte, der mit Gebärde und Unterschrift die französische Jugend einlud, mitzumarschieren. „Natürlich einer von jenen Verrückten, weiter nichts!“ wiederholte der Zazou und blies den Rauch seiner „Caporal“ in den Herbstnachmittag. Er freute sich seines Könnens und war stolz auf seine Schlagfertigkeit. Nun, dem hatte er's mal wieder gegeben! Was ging ihn schon das Plakat da drüben an! Ihn gar nichts, und seine Kameraden auch nicht. Sollten unsere sich totschließen lassen, man war Zazou und wartete, wie der Krieg ausliefe.

Er spuckte geschickt den Zigarettenstummel aus, der ihm schier die Unterlippe verbrannte, und steckte sich ein neues, im Schwarzhandel erworbenes Stäbchen an. Man hatte es ja. Alles war gut und schön, und das Leben begann gerade. Durch seine rötliche Brille sah er alles rot, die Erde Frankreichs und den Himmel Frankreichs, und die Menschen Frankreichs. Alles war rot und rot! Wer wird Zazou meistern? Wer wird dieser vom Ufer abgekommene französische Jugend den richtigen Weg zeigen? Wer wird Zazou die rote Brille von der pustelbedeckten, ziemlich ungeputzten Nase nehmen?



Handgranaten nach vorn!

PK-Aufnahme: Böhmer (Atl.)

## BLICK IN DIE WELT

### Wegen Geheimbrennerei bestraft

**Groß-Strehlitz**  
In einer Verhandlung vor dem Amtsgericht in Groß-Strehlitz hatte sich der Neubauer Gattner aus Kurzbach (Kreis Groß-Strehlitz) wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz zu verantworten.

Er hatte auf einem nicht angemeldeten Brenngerät vorschriftswidrig aus Zuckerrüben Weingeist hergestellt und außerdem, wie die vorgefundene, bereits brennbare Maische bewies, versucht, aus einer großen Menge Zuckerrüben in gleicher Weise Branntwein zu gewinnen. Um dem unbefugten Geheimbrennen wirkungsvoll entgegenzutreten verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten evtl. weiteren 30 Tagen Gefängnis. Das beschlagnahmte Brenngerät wurde eingezogen.

### Todesstrafe für eine Taschendiebin

**Erfurt**  
Das Sondergericht Erfurt verurteilte die 24jährige Frau Anneliese Adler aus Wandersleben, die mit ihrem Manne in verdorbenen Verhältnissen lebte, als Volksschädling und gefährliche Gewohnheitsverbrecherin zum Tode und zum Ehrenrechtsverlust auf Lebenszeit. Die Angeklagte war in einem Erfurter Geschäft beim Handtaschendiebstahl festgenommen worden. Sie war seit November 1942 der Schrecken der Erfurter Geschäfte, in denen sie Diebstähle am

laufenden Band verübte. Sie gestand 25 Taschendiebstähle in Geschäften ein, bei denen sie es hauptsächlich auf Lebensmittel- und Kleiderkarten abgesehen hatte. Auf die gestohlenen Kleiderkarten hatte sie Stoffe gekauft, für die sie Speck, Eier usw. bekam.

### Durch Steinwurf die Sprache verloren

**Trier**  
Beim Spiel verunglückte ein Junge aus Konz bei Trier. Er wurde von einem Stein so unglücklich am Kopf getroffen, daß er eine klaffende, stark blutende Wunde davontrug. Als der Junge blutüberströmte nach Hause kam, stellte sich heraus, daß er die Sprache verloren hatte. Im Krankenhaus, wohin der Junge sofort gebracht wurde, gelang es der ärztlichen Kunst, dem Jungen durch einen operativen Eingriff die Sprache wiederzugeben.

### Wolfsplage in Nordfinland

**Helsinki**  
Aus ganz Nordfinland wird eine zunehmende Wolfsplage gemeldet, die schon bis an die Nähe menschlicher Behausungen vorgefrisst. Ein einziger Wolf in Nordfinland zum Beispiel zerriß im Laufe der ersten Wintermonate neunzig Rentiere und achtzig Schafe und richtete damit einen Schaden von 300 000 Finnmark an, ohne daß die einheimische Bevölkerung das Tier zu vernichten vermocht hätte.

## Vom Äquator durchschnitten

Der Gilbertarchipel — 18 niedrige Koralleninseln

Die ehemals britischen, von den Japanern besetzten und jetzt von den Amerikanern angegriffenen Gilbertinseln liegen in der Mitte der ozeanischen Inselwelt. Weil der Äquator die Gruppe durchschneidet, werden die Inseln auch Linieninseln genannt. Es sind 18 niedrige Koralleninseln, von denen zwei ohne Lagunen sind. Auf einer Bodenfläche von 430 qkm leben 27 000 Insulaner, die eine Mischung von Mikronesiern und Samoanern sind. Sie sind sehr dunkel, groß und kräftig und wie alle Eingeborenen Ozeaniens, tüchtige Seefahrer. Dicht mit Kokospalmen bestanden sind die Eilande. Doch die Kokospalmen werden oft durch brandende Stürme beschädigt. So müssen die Einwohner, um nicht Hungersnöten zu unterliegen, als Plantagenarbeiter in weit entlegene Gegenden abwandern. Das Klima ist gesund. Die Tierwelt ist arm. Zuerst entdeckt wurde eine Insel des Archipels, Nukunau, im Jahre 1765 durch

den Kapitän Byron. Die anderen Inseln wurden aufgefunden durch die Seefahrer Marshall und Gilbert, nach denen sie den Namen erhielten. Europäische Mächte nahmen erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Interesse an den Inseln, deren Wert angesichts der ständig gefährdeten Pflanzungen und des häufigen Mangels an Nahrungsmitteln problematisch ist. Nach dem deutsch-britischen Uebereinkommen von 1886 wurden die Inseln der britischen Interessensphäre zugewiesen. Seit 1892 stehen sie unter britischem Schutz. Der amerikanische Angriff bedeutet eine Ablenkungsaktion. Nach den schweren Verlusten, welche die Amerikaner bei Bougainville erlitten, wollen sie jetzt japanische Streitkräfte von den Salomonen abziehen nach den Gilbertinseln, die von jenem Kampfgelände in nordöstlicher Richtung 2200 km entfernt liegen.

## Sensationelle römische Funde in Trier

Von Prof. W. von Massow

In der Stadt Trier wurden in den beiden letzten Jahren ungewöhnlich viele und gute Funde gemacht. Sie hängen mit den Luftschutzmaßnahmen zusammen, die als Keller, Durchbrüche, Wasserbecken und Splittergräben in die Tiefe führen. In Trier bedeutet das fast regelmäßig ein Eindringen in historisch interessante Schichten und oft an Stellen, die den Wunschtraum der Archäologen bildeten, ohne jede Hoffnung, dort einmal eine Grabung beantragen zu können.

Im vorigen Jahr bildete das Glanzstück ein Mosaikfußboden, der die Brustbilder aller neun Museen vereinigt. Neben anderen nur ornamentalen Mosaiken kam dann das bisher größte Stück römischer Wandmalerei des 1. Jahrhunderts zutage, der untere 3 m breite und 1,20 m hohe Teil einer in rote und schwarze Felder gegliederten Wand mit Masken, Stilleben und anderer Verzierung. Auch scheint endlich das alte Rätsel gelöst zu sein, wo der literarisch überlieferte Circus Maximus Triers gelegen hat, nämlich nördlich an das Amphitheater angeschlossen. Die interessantesten Funde brachte das Jahr 1943. Die Ergebnisse bedürfen noch intensiver Durcharbeit. Deshalb kann vorerst nur angedeutet werden, daß die Grabungen vor dem Dom die Geschichte dieses ehrwürdigen Bauwerks entscheidend klären, in Richtung der von dem verstorbenen Architekturforscher Dr. Krencker ausgesprochenen Vermutung, daß vor dem erhaltenen römischen Kernbau im Westen ein weiterer Bauteil und vor diesem ein Säulenhof gelegen habe. Letzterer ist gefunden. Auch die Datierung der Gesamtanlage wird überraschende Resultate ergeben.

Einer der sensationellsten Funde ist

ein in Idarwale gelegenes Quellenheiligtum, die dort entdeckten Skulpturen haben diese Fundstätte über alle anderen weit empor. Als man eine in einsamer Waldlichtung gelegene Quelle zur Wasserversorgung von Bernkastel heranziehen wollte, stieß man unmittelbar unter der Grasnarbe auf eine aus Quadern sorgfältig gemauerte antike Quellenfassung und Skulpturenstücke. Es ergab sich bei näherer Untersuchung durch das Landesmuseum Trier, daß über der Quelle im 2. Jahrhundert ein ziemlich großer Umgangetempel errichtet war, dessen Cella im Innern 6x6 m maß. Offenbar war dieser Tempel nicht, wie die meisten annehmen, zerstört, sondern verlassen, zerfallen und schließlich von der Quelle überspült und eingeschlammt worden. Der überraschendste Fund ist ein lebensgroßes, fast rundplastisches Hochrelief einer Göttin vor einer Platte in Form einer Thronlehne. Nach der mitgefundenen Inschrift des Hauptaltars, der vor der Tempeltür stand, handelt es sich um Sirona (Ton auf der ersten Silbe), eine Fruchtbarkeit und Heilung spendende Göttin, die im Lande der Treverer und darüber hinaus hohe Verehrung genoß und aus Inschriften und bekannten dürftigen Darstellungen wohl bekannt war. Jetzt erscheint sie in einem ganz neuen Licht, nachdem sie als eine der besterhaltenen Statuen auf uns gekommen ist. Sie trägt ein Aermelgewand und einen Mantel, im Haar ein Diadem. Ihre Rechte lenkt eine um den Arm geringelte Schlange auf ein in der Linken gehaltenes Kultgefäß mit drei Eiern. Eines derselben ist aufgebrochen und wird von der Schlange ausgeschlürft. Der Bildtypus ist der der Heiligöttin Hygieia, aber der Bildhauer hat etwas Neues daraus geschaffen. Der Kopf zeigt keine Rö-

merin, sondern gibt die Züge einer schönen hobetsvollen einheimischen Frau wieder. Er vermehrt damit die Reihe wertvoller Darstellungen von Treverern aus der Römerzeit, die uns sonst in den gleichzeitigen Grabreliefs entgegenstehen. Sirona erscheint hier einen leichteren Orten als Gemahlin des Apollo, der bei den Galliern und Treverern als Quellgott verehrt wurde. Sein lebensgroßes Kultbild läßt sich aus den aufgefundenen Gliedmaßen wenigstens zeichnerisch rekonstruieren. Danach stand er nackt bis auf einen leichten Mantel über der linken Schulter, hielt in der gesenkten rechten Hand einen Kranz und in der linken eine hübsch verzierte Leier, die auf einem am Boden sitzenden Greif gestützt war. Eine kleine, nur 1,20 m hohe Weihefigur eines knabenhaften

**Neues Schrifttum**  
»Das vordere Illtal. Auf den Spuren von August Stöber und Theobald Walther wandelnd, widmet der Heimatforscher Paul Stintzi sein neuestes Werk dem vorderen Illtal (Paul Stintzi) »Das vordere Illtal. (Paul Stintzi) Kolmar im Elsaß. Es erweitert in sachgemäßer Neubearbeitung die Veröffentlichung Stöbers von 1861 (bei J. P. Risler, Mülhausen), womit der Altmeister auf dem Gebiet elsässischer Volkskunde die erste historisch-topographische Schilderung des Sundgaus brachte. Von Brunstatt bis nach Altkirch führt uns Stintzi in fesselnden Einzeldarstellungen rund um den Gallenberg über den Britzzyberg mit seinen Sagen von den Weißen Frauen, Zillisheim, Tagolsheim und St. Morand, dem Heiligtum des aus der Wormser Gegend stammenden Apostels des Sundgaus, Landschaft und Menschen ziehen in buntem Wechsel an uns vorüber; Bilder aus der Vergangenheit werden wieder wach; Sitten und Gebräuche zeugen von einem er-

verbundenen, wirklichkeitsfrohen Bauernstamm, der von jeher Charakter und Männerstolz bewiesen hat. Wenn es auch zur Zeit nicht geboten erscheint, den Zug zu nehmen, um eine Vergnügungsfahrt nach dem Sundgau zu machen, so wird doch jederzeit das Büchlein von Stintzi dem einsamen Wanderer ein wertvoller Begleiter und Wegweiser sein.  
Dr. Casper

»Thailand, Land der Freien«. Von H. Manzooruddin Ahmad. (Wilhelm Goldmann-Verlag, Leipzig, 264 S. Großoktav, Illustr., geb. 7,50 RM.)  
Die uralte Geschichte des Volkes der Thai, das an dem Ende des Jahres 1941 entfachten großasiatischen Freiheitskampf unter Japans Führung teilmimmt, ist nun wieder in den Vordergrund des Weltgeschehens gerückt. Ahmad, einer der angesehensten indischen Schriftsteller, schildert Geschichte, Struktur und Menschen des früheren Landes Siam in seiner ihm eigenen, abenteuerlich-fesselnden Weise. Im Laufe der Jahrhunderte haben viele Völker versucht, Thailand auszubeuten

und unter ihre Obhut zu nehmen, doch immer siegte letzten Endes der große Freiheitswille der Thai über die Eindringlinge. In dem Werk Ahmads erleben wir die Geschichte eines Volksstammes, der aus uralter Zeit bis in die unmittelbare Gegenwart hinein dank besonderer Eigenschaften durch Jahrtausende hindurch sein Schicksal selber gestaltete und die Freiheit als unabdingbare Grundlage seines Seins erkannte. Für diese Freiheit kämpft es auch in unseren Tagen wieder, um seiner weltgeschichtlichen Sendung als verbindendes Glied zwischen der ostasiatischen und dem indischen Raum gerecht zu werden.  
Otto Antes

**Kommende Uraufführungen.** Die deutschen Theater in Prag bringen das Lustspiel »Das Feriendorf« von Ugo Betti zur Uraufführung. Die Inszenierung stammt von Oskar von Kyzander. Am folgenden Tag wird das Tanzspiel »Kleopatra« von Fried Walter uraufgeführt. Der Schriftsteller Karl Hans Watzinger arbeitet zur Zeit an einem Drama, in dessen Mittelpunkt der Buchhändler Johann Philipp Palm steht, der seinerzeit auf Befehl des Königs wegen seiner patriotischen Haltung in Braunsau am Inn erschossen wurde.

Geigenbauer Birgula gestorben. Ein hervorragender deutscher Geigenbauer ist kürzlich mit Rudolf Birgula dahingegangen, der in Troppau im Alter von 54 Jahren verschied. Die Geigen, die von seinen kunstfertigen Händen geschaffen wurden, waren weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannt und geschätzt. Birgula hat nicht nur fremde, edle Hölzer zur Schaffung der von ihm gefertigten Musikinstrumente benutzt. Ihm gelang es auch mit überraschendem Erfolg, Fichtenholz aus heimischen Wäldern als Decken der Instrumente zu verarbeiten.

Wer will Bürogehilfen bei der Wehrmacht werden?

Nach einem neuen Erlaß des Oberkommandos des Heeres werden nunmehr bei Heeresdienststellen Mädchen im Alter von 15-18 Jahren, die ihr Pflichtjahr abgeleistet haben, als Anlernlinge für den Bürogehilfendienst eingestellt...

Verlängerung der Fristen des Wechsels und Scheckrechts

In den luftkriegsbetroffenen Gebieten können die im allgemeinen kurz bemessenen Fristen für die Vorlegung von Wechsels oder Schecks, insbesondere bei Feindeinwirkung, nicht immer eingehalten werden...

Zur Vermeidung von Härten und Nachteilen, die so entstehen könnten, hat der Reichsminister der Justiz, wie schon kurz berichtet, die Verordnung über die Verlängerung der Fristen des Wechsels und Scheckrechts vom 10. November erlassen...

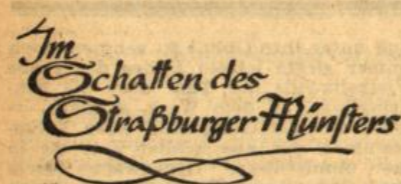
Volksfürsorgegesellschaften überschritten 31-Milliarden-Grenze. Die nunmehr vorliegenden Geschäftsergebnisse der Versicherungsgruppe Volksfürsorge für das Geschäftsjahr 1942 lassen die besondere Stabilität dieser größten deutschen Versicherungsgemeinschaft erkennen...

Neuregelung des Forststrafrechts im Elsaß

Die badischen Gesetze im Elsaß für gültig erklärt

Im Zuge der Ueberbrückung noch bestehender verwaltungsrechtlicher Unterschiede zwischen der Rechtslage im Elsaß und jener im Altreich ist jetzt auch auf forstrechtlichem Gebiet ein bedeutender Schritt vorwärts getan worden.

Durch eine Verordnung des CdZ vom 5. November 1943 wurde das badische Gesetz über das Forststrafrecht und das Forststrafverfahren vom 25. Februar 1879 in der Fassung des Bekanntmachungs vom 28. August 1924 im Elsaß für gültig erklärt...



Roman von Erica Grupe-Lörcher (Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung

Mit schwerem Herzen ließ Fernand am anderen Morgen anspannen, um zu Montbrison zu fahren, und mit diesem zu beratschlagen, ob es möglich sei und mit Hilfe von Gendarmerie und Soldaten gehen würde...

Er lehnte sich seelisch und körperlich erschöpft während der Fahrt in die Wagenpolster. Kaum war die Lebensgefahr von Clémence überwunden, so sank dieser vernichtende Schlag auf ihn herab...

Es war alles aus! Die Dynastie gestürzt, der König in höchst unköniglicher Weise in einem gewöhnlichen Flaker entflohen, während sein Vorgänger im Jahre 1830, König Karl X., sich wenigstens an der Spitze seiner Garden zur Abdankung zurückzog...

Politisches Bekenntnis der bäuerlichen Jugend

Obergebietsführer Kemper und Landesbauernführer Engler-Füllin sprachen auf einem Appell in Freistett

Während der Wintermonate sollen in allen Kreisen Badens und des Elsaß Appelle der bäuerlichen Jugend stattfinden, auf denen die Landjugend ein politisches Bekenntnis ablegt.

Der Landesbauernführer ging von der Nothzeit des Bauernturns vor der Machtergreifung aus und zeichnete den begonnenen Aufstieg, zu dem schon 1933 die gesetzesmäßige Grundlage geschaffen wurde...

wieder voll versehen. WE-Lager für die jungen Winterlager für Jungen und Mädel, die vor allem der wirtschaftlichen, kulturellen und sportlichen Arbeit dienen...

„Pillenhamsterer“ — Feind der Apotheke

Wenn eine Arznei nicht vorhanden ist — Austauschmöglichkeit gegeben

Es gibt mitunter diesen seltsamen Kunden, der mit einer Markttasche in die Apotheke geht, einen Zettel aus der Tasche zieht mit einer endlosen Liste von knappen Artikeln...

Aufruf an die ländliche Jugend

Leistungssteigerung im Kampf um die Nahrungsfreiheit

Der Gauamteiler für das Landvolk und Landesbauernführer von Baden und Elsaß, F. Engler-Füllin, und der Führer des Gebietes Baden (21-Elsaß), Obergebietsführer Friedhelm Kemper, erlassen an die ländliche Jugend von Baden und Elsaß zur Teilnahme am Kriegserzeugungswettbewerb folgenden Aufruf:

Ihr mit Selbstverständlichkeit auf Euch genommen habt. Wenn der Reichsbauernführer in diesen Tagen festgestellt hat, daß die dem deutschen Landvolk vor einem Jahre in der Kriegserzeugungsschlacht gesteckten Ziele durchwegs erreicht worden sind...

Keine Geflügelfeder darf verlorengehen!

Erfassung von Gänse-, Enten- und Hühnerfedern

Mit sofortiger Wirkung läuft eine dauernde Unternehmung zur Erfassung von Gänse-, Enten- und Hühnerfedern. Sie richtet sich auch an alle Volksgenossen in Stadt und Land...

Zur Erfassung der Federn werden die verchiedensten Stellen eingeschaltet. Auf dem Lande sind das die Eierkäufer und die Eierkennzeichnungsstellen, weiter im Bedarfsfalle die Ortsbauerninnen...

die Menge in die Tullerien eindrang, und vieles dort zu verwüsten begann. Der alte Baron Erkheim blieb in niedergeschlagener Stimmung zurück...

„Es war ein dunstiger Februartag. Im Kamin qualmte das Buchenholz. Der alte Baron riß eines der Fenster im Erdgeschoszimmer auf, um frische Luft hereinzulassen.“

Ein weißer Zettel Papier steckte zwischen den geschweiften eisernen Traljen, welche die Fenster der Straße schützten. Der alte Herr wollte es im ersten Moment achtlos auf die Straße herausstoßen — da sah er, daß es beschrieben war. Er entfaltete es.

„Der Präfect von Peronne erhält sein Kind zurück, wenn er sofort dreitausend Franken in den Tullerien abgeben läßt! — Denn jetzt wohnen wir in den Tullerien!“

Der Baron schlug sich an die Stirn und starrte auf die grobe, ungelene Handschrift. Mein Gott, das war ja die allgermeinste Erpressung!

„Aber gleichviel, der Versuch, das Kind durch Auszahlung dieser Summe zu retten, mußte sogleich gemacht werden. Er rief Isaure herbei und beriet mit ihr.“

„Ich werde unverzüglich in die Tullerien fahren!“ entschied sie. „Charles soll sich aufmachen und sehen, ob Fernand noch bei Montbrison ist. Vielleicht sind die beiden Herren ja schon weitergefahren. Deswegen lege mir auf alle Fälle die ausbedungene Summe heraus, Vater.“

Der leidenschaftliche Elan, mit dem Isaure sofort diese Angelegenheit auf-

nahm, brachte auch den alten Herrn in Bewegung. Er hörte draußen Bärbel über den Hausflur gehen. Er öffnete die Tür und rief ihr zu: „Gehe zu Charles und sage ihm, er müsse sofort anspannen, denn meine Tochter fährt in die Tullerien.“

Die alte Bärbel schob die weiße gefaltete Haube aus der Stirne zurück und frug erstaunt: „In die Tullerien? Zu Hofe? Ich denke der König ist fort!“

Unterdessen stieg Isaure in ihr Zimmer hinauf und legte ein dunkles, einfaches Kleid und einen dunklen Umhang an, um nicht bei dem Pöbel aufzufallen. Sie band noch an einem Bande ein ledernes Beutelchen um den Hals, um in diesem den Geldbetrag zu stecken und unter ihren Kleidern auf der Brust zu verbergen.

Drunten bei dem Vater fand sie Charles bereits gerüstet vor. Er erklärte, den Überfall von gestern soweit verstanden zu haben, um jetzt seinen Herrn bei Hauptmann von Montbrison zu suchen. Erst jetzt sah Isaure, wie schwer der treue Diener zugerichtet worden war. Um seine Handgelenke liefen noch dicke, blutunterlaufene Striemen. Eine Beule saß blaurot auf der Stirne. Ein Wunder, daß die Burgen nicht auf ihn geschossen oder ihn erstochen hätten!

„Vielleicht war der „Lange Louis“ mehr Vagabund als Verbrecher? Das Vagabundenblut saß ihm wahrscheinlich schon als Erbeil gleicher Eltern im Blute. Bei dem Hang, regelmäßiger Arbeit aus dem Wege zu gehen und Abenteuer aufzusuchen, schwamm er ja jetzt hier in Paris in diesen Verhältnissen in seinem Fahrwasser. Wäre er ein gemeiner Mordbube, so hätte er

Charles skrupellos niedergestochen. So aber wollte er sichtlich das Kind als Geisel haben — ?

Trotzdem Isaure sich auf der Fahrt tief in die Polster zurücklehnte, um nicht vom Pöbel bemerkt zu werden, verfolgte sie doch den fürchterlichen Zustand der Straßen. Noch immer sah man Reste der Barrikaden: Stühle, Tische, Bänke, Holzlatzen, Fässer, alles Erdenkliche hatte der Pöbel zum Schutz gegen die anrückenden Truppen zusammengestaut! Zerbrochene Flinten lagen am Boden, zerrissene Wäuser und Kappen, und über einige Stellen des Pflasters zogen sich breite Blutspuren.

Auch sonst bot Paris ein düsteres Bild. Alle Läden waren geschlossen aus Angst vor Plünderung, die Scheiben zum Teil mit Holzkisten verbarrikadiert. Nur die Weinschenken schienen geöffnet, aus ihnen strömten johlend Scharen von fragwürdigen Gestalten, die Paris zu so regellosen Zeiten aus allen Schlupfwinkeln entsandte.

Als der Wagen sich den Tullerien näherte, wollte Isaure der Mut sinken. Die Gittertüren, die sonst, von Posten bewacht, das Königsschloß in deutlicher Reserve abgeschlossen, standen jetzt weit auf. Im Vorhof lagerten Hunderte von Lumpen, die wie die Zigeuner ihr Essen im Freien abkochten. Sie achteten vor lauter Geschäftigkeit kaum auf den heranfahrenden Wagen. Am Portal zum Eingang ließ Isaure halten. Hier schien jeder Zoll Volksgut geworden zu sein! Alles stand offen. Sie befohl dem Kutscher ihre Rückkehr zu erwarten. Einige Augenblicke überlegte sie hinter einer Säule stehend, ob sie schon hier im Vorhof inmitten dieses Gesindels das Kind suchen sollte.

alle durchglühen. Hinter uns liegen Arbeit und Kampf und auch die Zukunft bringt Arbeit und Kampf, aber wir marschieren starken Herzens und gläubig in diese Zukunft hinein.

Immobilien-Gesellschaft Union AG, Straßburg. — Auf Anordnung des CdZ, hat der kommissarische Verwalter der Immobilien-Gesellschaft Union AG, Straßburg, beschlossen, sämtliche noch im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen dieser Gesellschaft per 1. Januar 1944 zurückzuzahlen.

nicht mehr zu haben ist. Der Arzt verschreibt eine Arznei nach durchführbarer Formel, die genau so gut hilft wie die uns von früher her besonders vertrauten. Und das ist die Hauptsache.

Überhaupt lasse man sich in aller Ruhe vom Apotheker beraten, statt von einer Apotheke in die andere zu laufen und allen möglichen Produkten nachzujagen. Der Apotheker verdient das Vertrauen seiner Kunden. Auf Grund seiner langjährigen Studien und seiner Fachkenntnis ist er in der Lage, gute Ratschläge zu erteilen. Fehlt augenblicklich ein Medikament, wird der Apotheker ein anderes empfehlen. Uebrigens — und das muß der Kunde wissen — hat er die Möglichkeit, eine durch Rezept vorgeschriebene Arznei auszutauschen, falls diese Arznei nicht mehr vorhanden ist. Er kann dies tun, ohne vorherige Rückfrage beim Urheber des Rezeptes, muß aber die Arznei durch eine andere mit gleicher Zusammensetzung und ungefähr in der gleichen Prolage ersetzen.

Natürlich wäre eine gerechte Verteilung der Arzneimittel ohne eine kluge Bewirtschaftung überhaupt nicht möglich. Der Apotheker bewirtschaftet von sich aus bestimmte Medikamente, während für andere Arzneien — vor allem für die stark wirkenden Mittel — von vornherein die Rezeptpflicht besteht.

stellen, weiter im Bedarfsfalle die Ortsbauerninnen, die Wollerfassungsstellen und ähnliche Einrichtungen. Nödigensfalls bestimmt der Ortsbauernführer, wohin die Federn abzuliefern sind. In der Stadt können sie von den Geflügelzucht- oder Kleintierzuchtvereinen gesammelt werden. Grundsätzlich kommt es darauf an, daß überhaupt Federn abgeliefert werden und zwar Federn von allen Geflügelarten, nicht nur weiße, sondern auch bunte. Die Federn können gemischt abgegeben werden. Wünschenswert ist allerdings, Hühnerfedern von den übrigen getrennt zu halten. Als Preis wird ein Mischpreis gezahlt; er wird so bemessen sein, daß der Ertrag aus der Federnablieferung auszusätzliche Einnahme zu betrachten sei wird. Wer die Federn vor der Ablieferung sortiert, erhält einen höheren Preis. Man achte darauf, daß die Federn sauber gewonnen und bis zur Ablieferung so aufbewahrt werden, daß kein Verderb eintritt. Das Geflügel ist unbedingt trocken zu rupfen.

Da hörte sie zwei besser gekleidete Herren neben sich über die Absicht sprechen, das Treiben des Volkes hier im Tullerenschloß anzusehen, wie man ein Museum ansieht. Sie folgte ihnen in kurzer Entfernung die große Treppe hinauf.

Gleich im großen Saale beim Eingang, in dem der König seine Empfangs-abhalten pflegte, riefen sich Dutzende von Pleten. Mit überlebenschem Benehmen kosteten sie nun ihrerseits das Vergnügen aus, sich auf den großen Teppichen und den Divans und Sesseln zu dehnen. Die beiden fremden Herren gingen sehr langsam und betrachteten alles mit großer Neugierde.

Isaure hielt sich in ihrer Nähe und suchte alles mit ihren Blicken ab. Vom Pöbel kümmerte sich zum Glück niemand um sie, denn jeder war mit sich selbst beschäftigt. Aber nirgends war eine Spur von dem Knaben zu sehen. Auch von den Stroichen nicht. Und je weiter sie kam, desto tiefer sank ihr Mut. Teilweise kochten diese Familien auf den Platten der herrlichen, offenen Kamins ihr Essen. Teilweise spielten die Männer ihre Karten oder rauchten.

War jener Zettel vielleicht nur eine Mystifikation? Längs der Wände lagen Strohsäcke oder Matratzen. Man dachte gar nicht daran, den angenehmen Aufenthalt hier so bald aufzugeben. Und die Zustände in Paris waren so koplos, daß niemand ernstlich daran ging, den Pöbel herauszutreiben. Was war aus diesen Sälen und Gemächern geworden, in denen sie manches Mal, auch in kleinsten Kreisen, mit der Königin und den Prinzessinnen gewohnt!

(Fortsetzung folgt)